



«WIR WERDEN NIE AN BEIDEN TAGEN GLEICH VIEL PUBLIKUM HABEN»

Die Wädenswiler Weintage sind ein Fixpunkt in mancher Winzeragenda, dennoch war 2023 ein Rückgang an Besuchenden zu verzeichnen. Wir haben bei den beiden Machern, Peter Schumacher (ZHAW) und Didi Michel (Alumni Netzwerk ZHAW), nach ihrer Bilanz gefragt und spannende Antworten erhalten, wie die Themenfindung abgewickelt wird.

Obst+Wein: Trotz vielseitigem Programm fanden heuer etwas weniger Besucher den Weg nach Wädenswil als in früheren Jahren. Dies trifft besonders für den zweiten Tag zu. Worauf führen Sie das zurück?

Peter Schumacher: Diese Fragen stellen wir uns auch. Erste Möglichkeit: Einige Winzerinnen und Winzer sind es sich nicht mehr gewohnt, nach Corona wieder an solche Tagungen zu gehen. Vielleicht interessierte andererseits das Thema Rebbaukataster, das am Nachmittag des zweiten Tags im Zentrum

stand, weniger. Viele meinten vielleicht, dass dies nicht relevant sei, was gerade mit Blick in die Zukunft natürlich nicht der Fall ist, aber letztlich sind das nur Vermutungen.

Didi Michel: Dass am zweiten Tag weniger Leute kommen, war schon immer so, da die Anzahl Traubenproduzierenden die Kellereifachleute doch massiv übersteigt. Somit interessieren önologische Fragen oder Marketingaspekte vielleicht weniger. Was mich allerdings wundert: Weiterbildung ist in allen anderen Berufsbereichen ein grosses Thema

und ich frage mich: Wo holen sich die Leute die nötige Information?

Auffällig ist, dass vor allem die Generation zwischen 30 und 50 fehlte. Ist das auch Ihr Eindruck?

PS: Ja, diese Generation befindet sich meist in der «Vita activa» mit Mehrfachbelastung. Sie baut den Betrieb auf, hat Familie und sonst viel um die Ohren und funktioniert heute daher anders als die frühere Generation. So ist die klassische Rollenverteilung ein Aus-

laufmodell und unter dem Strich bleibt nicht mehr viel Zeit übrig.

Aber woher nimmt diese Generation den fachlichen und kollegialen Austausch? Internet oder auch Fachmedien können nicht alles ersetzen.

DM: Das verstehe ich auch nicht.

PS: Von denen, die gekommen sind, haben wir in der Evaluation sehr gute Rückmeldungen erhalten. Die Weintage seien spannend, vielseitig und zukunftsgerichtet gewesen, so der Tenor. Fast 95% der Rückmeldungen gaben an, dass sie nächstes Jahr wahrscheinlich wieder dabei sein werden. Aus diesem Grund dürfte es nicht an der Themenwahl gelegen haben.

Könnte es daran liegen, dass zwei Tage vielleicht zu lang sind? Wäre es besser, den Event zu konzentrieren und beispielsweise parallele Workshops anzubieten?

PS: Tatsächlich haben wir das auch überlegt. Allerdings möchten wir nichts überstürzen. Die Austragung 2024 werden wir bei zwei Tagen belassen. Bei einer Umstellung auf einen Tag wäre der Morgen den agronomischen Fragen gewidmet, der Nachmittag den önologischen Themen. Für mich wäre diese zeitliche Reduktion aber erst dann eine Option, wenn die Teilnehmerzahlen 2024 weiter sinken würden.

DM: Für mich wäre das auch suboptimal. Guter Wein entsteht im Rebberg, aber der Keller ist ebenfalls wichtig. Das fliesst ja ineinander.

Zumal viele der Besuchenden selbstinkellernde Weinbäuerinnen und Weinbauern sind. Sie benötigen Wissen aus beiden Bereichen.

DM: Dennoch differenzieren gewisse grössere Betriebe schon, wen sie an welchem Tag schicken. Es liegt in der Natur der Sache, dass wir wohl nie an beiden Tagen gleich viel Publikum haben werden.

Bei anderen Kongressen ist es üblich, wenigstens teilweise auch parallele Workshops anzubieten, um Publikumspräferenzen abfedern zu können. Warum gibt es das an den Weintagen nicht?

PS: Das ist rein logistisch nicht ganz einfach umzusetzen. Aber wir werden nächstes Jahr dem Souvignier gris eine grosse Plattform bieten und zusätzliche Fachjurys haben. Es werden zwölf Weine nominiert, die auch vom Publikum bewertet werden, was eine Ausweitung des Konzepts ist. Wir möchten dann

die Ergebnisse fast in Echtzeit auswerten können, um schon am Ende des ersten Tages die drei Siegerweine zu küren.

Und wissen Sie auch schon, was am zweiten Tag passieren wird?

DM: Es sollen die Themen sein, die den Leuten unter den Nägeln brennen. Aus diesem Grund wird das Programm erst spät bekannt gegeben. Zudem nehmen wir Rücksicht auf das Feedback der Teilnehmenden und möchten auch da aktuell reagieren können.

hen, wie aufwendig die Programmgestaltung ist. Aus Rückmeldungen werden Cluster erstellt, die dann Themenschwerpunkte eingrenzen. So ist das heurige Thema «Weinbau der Zukunft» entstanden. Es ist für uns Macher immer wieder erstaunlich, wie aufwendig der Prozess ist. Da wird diskutiert und gerungen, bis man den Ablauf erstellt hat und sich dann sagt: Jetzt ist es logisch.

DM: Das Grundgerüst ist schnell klar, aber wie es zu einem stimmigen Gesamtbild kommt, ist ein langer Weg. Zudem wollen wir

«Die Austragung 2024 werden wir bei zwei Tagen belassen.»

PS: Sicher kann man schon heute sagen, dass das Thema Piwi zentral sein wird, nicht zuletzt, weil der Piwi-Anbau dank der Umstellprämie von Fr. 30 000.– stark gefördert wird. Das passt auch perfekt ins Souvignier-gris-Projekt. Somit wäre es naheliegend, dass man auch die Vinifikation von Piwi-Sorten ins Zentrum rückt. Die Themenvorschläge aus der Evaluation gehen genau in diese Richtung. Daneben werden vor allem Themen rund um den Boden vorgeschlagen. Als Auslenkender ist es schwierig nachzuvollzie-

auch die Stimmung in der Gesellschaft abbilden und gehen gern auf Themenvorschläge ein.

PS: Übrigens, Vorschläge für Themen aber auch Referierende sind jederzeit willkommen. Einfach an spet@zhaw.ch schicken! 

Markus Matzner



Nach den Weintagen ist vor den Weintagen: Peter Schumacher und Didi Michel. (© O+W)